

Ort:

KU Eichstätt-
Ingolstadt,

Ingbert-Naab-Saal,
Kapuzinergasse,
Eichstätt

Biodiversität und Landwirtschaft – ein unauflösbarer Widerspruch?

Prof. Dr. Jörg Hemmer

Bis vor etwa zehntausend Jahren war der Mensch eine seltene, auf ökologische und geographische Nischen beschränkte Spezies, ein immer vom Aussterben bedrohter Teil einer regionalen Fauna. Erst die Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht setzte eine immer schneller werdende Bevölkerungsexplosion in Gang, die den Menschen zu einer heute die gesamte Natur dominierenden Art gemacht hat. Der Referent selbst hat eine Verdreifachung der Weltbevölkerung erlebt, und es geht mit etwa 90 Millionen pro Jahr weiter aufwärts. Auch in Ländern mit geringem Bevölkerungswachstum nagt stetig steigender Wohlstand an

Ackerbau und Viehzucht geeigneten Regionen auch in der Regel die mit der höchsten Biodiversität. Dabei umfasst der Begriff Biodiversität nicht nur die Artenvielfalt, sondern ebenso die Fülle an Lebensräumen und die Unterschiedlichkeit der Individuen innerhalb von Populationen und Arten, die Voraussetzung für Überleben und Evolutionsfähigkeit. Wir haben durch unsere oft unbedachte Ausbeutung natürlicher Ressourcen bereits eine unbekannte Anzahl von Tieren und Pflanzen ausgerottet und eine sicher noch viel größere Zahl von Spezies auf oft isolierte Restpopulationen reduziert. Viele davon werden auch dann erlöschen,

land – in den Alpen, den Hochlagen der Mittelgebirge oder im Wattenmeer. Dennoch scheinen wir mit dieser Situation sehr gut zurechtzukommen. Am Ende wird man die ketzerische Frage nicht vermeiden können, ob der Erhalt der Biodiversität nicht eher ein Luxusproblem ist, denn den wohl weitaus meisten Menschen – und zwar nicht nur in den Entwicklungsländern – steht das materielle Wohlergehen im Mittelpunkt ihres Interesses und nicht ein Mangel an Natur. Auch über die Frage, welchen Wert wir dem Erhalt der Biodiversität beimessen werden, wenn die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten erwartungsge-

die Grenzen ihrer Nutzflächen hinaus ökologisch wirksam wird. Die Debatten über Glyphosat und Bienensterben haben das Konfliktfeld Landwirtschaft einmal mehr an die Öffentlichkeit gebracht. Auch der Niedergang unserer Insekten- und Vogelfauna gibt Anlass zur Sorge. Noch weitgehend ignoriert wird der Umstand, dass wir durch unseren Bedarf an importierten Futtermitteln, Energiepflanzen und Agrarrohstoffen zu den wichtigsten Verursachern auch des Verlustes globaler Biodiversität zählen. Nur: Sind wir Verbraucher wirklich bereit, die Konsequenzen zu ziehen?

den Ressourcen des Planeten. Tatsächlich ist es nicht allein die Anzahl an Menschen, die die Ökologie der Welt so dramatisch verändert hat, sondern der Bedarf an Nahrungsmitteln, Holz oder anderen Naturprodukten. Der Konflikt zwischen land- und forstwirtschaftlicher Produktion und der damit verbundenen Zerstörung natürlicher Lebensräume scheint kaum lösbar, denn jede Form von Landnutzung – auch eine extensive oder „biologische“ – verändert die Zusammensetzung der natürlichen Fauna und Flora, im Extremfalle bis hin zur völligen Vernichtung der ursprünglichen Pflanzen- und Tierwelt. Noch dazu sind die für

wenn weiterer Naturzerstörung Einhalt geboten würde. Daher kann man auch die zwei wichtigsten Schutzmaßnahmen, lokale Extensivierung und Einrichtung von Naturreservaten, allenfalls als Kompromisse betrachten. Einerseits wirkt auch eine reduzierte Bewirtschaftungsintensität selektiv und andererseits ist es unmöglich, ein Ökosystem verlustfrei auf Schutzgebietsgröße zu verkleinern. Darüber hinaus werden Schutzmaßnahmen überwiegend dort praktiziert, wo sie unsere kommerziellen Aktivitäten am wenigsten stören. Die größten Naturreservate befinden sich bezeichnenderweise in Wüsten, an den Polen oder – wie in Deutsch-

mäß weiter steigen wird, sollte man sich keinen Illusionen hingeben. Die Intensivierung und die Ausweitung der Agrarproduktion auf die letzten noch ungenutzten Flächen scheinen daher kaum vermeidbar. Bereits heute verwenden wir 30% der global nachwachsenden Biomasse für uns selbst. In Deutschland, wo wir kaum einen Flecken Natur ungenutzt lassen, sind es gar 80 %, womit wir bereits einer analogen Masse an wild lebenden Tieren die Lebensgrundlage entzogen haben. Unsere Heimat ist ein Paradebeispiel dafür, wie Landwirtschaft durch Habitatfragmentierung, Eutrophierung und Pflanzenschutzmittel auch über

INFORMATION ZUM REFERENTEN

Der Biologe Professor Dr. Jörg Hemmer studierte in Münster, wo er über ein populationsbiologisches Thema promovierte, bevor er zunächst als Mitarbeiter, dann als Leiter der Sektion für Tumorbio-logie an die Universität Ulm wechselte. Neben seinen hauptberuflichen Lehr- und Forschungsaufgaben in der Zytogenetik und Evolution von Erkrankungen engagierte er sich für den Schutz unserer Fauna und Flora und frönte seiner Lieblingsbeschäftigung, der Naturfotografie. Nach seinem Ausscheiden aus dem Landesdienst schreibt er heute Bücher und produziert Foto- und Filmdokumentationen zu vielen biologischen und ökologischen Themen, von denen er eine Auswahl auf seinem YouTube-Kanal präsentiert. Für weitere Informationen: www.joerghemmer.de oder ganz einfach „googeln“.